



AMARI

VON
EMIL
VACHEK

ILLUSTRIERT
VON MELLY BACHRICH

I.

Die Gefangenentransporte aus dem fernen Osten kehrten in die Heimat zurück, aber ohne den jungen Fähnrich Köhler, den eine schwere Malaria in Japan zurückhielt. Sieben Wochen gingen dahin; der Genesene erhielt mit Not einen Platz auf Deck der „Marseille“, das Haupt noch von der Malaria umnebelt. Kaum war jedoch das Schiff auf dem offenen Meere, stellten sich abermals die untrüglichen, schweren Anzeichen der Malaria wieder ein. Als man ihn in Saigon ans Ufer setzte, glaubte man, er werde auf dem Festlande so sicher sterben, wie er auf dem Schiff gestorben wäre.

Dennoch begann der Fähnrich nach einiger Zeit seine Gesundheit wiederzugewinnen. Er sah den Arzt mit aufgekrempeelten Ärmeln über sich gebeugt; statt eines Anzugs trug er nur eine Badehose. „Sie sind ein starker Kerl“, sagte der Arzt. „Sie werden bestimmt gesund werden. In einem Monat

erwarten wir ein Kriegsschiff hier. Es wird Sie nach Frankreich bringen. Ich beneide Sie.“

„Und ich wieder beneide Sie“, versetzte Köhler.

„Ich weiß wirklich nicht, worum Sie mich beneiden könnten.“

„Ich beneide Sie darum, daß Sie hier sind.“

Der Franzose lachte: „Welch eine Idee! Sie sind naiv, Fähnrich. Es ist überall das gleiche, Trug und Langeweile. Nach Saigon wurde ich übrigens strafweise versetzt. Ich kann Ihnen sagen, daß Sie in diesem einen Monat Kochinchina gründlich satt haben werden.“

„Aber der Orient...“

„Das ist nur eine besondere Art von Oedigkeit. Die Leute, die aus Europa herkommen, stellen sich vor, daß es hier Mysterien wie Heu gibt. Es war mir nicht vergönnt, ein Mysterium hier zu finden. Mehr Schmutz, mehr Vorurteile